



Grußwort von Stadtpräsidentin Cathy Kietzer aus Anlass des Vortrags „Begegnungen. Das Kieler Rathaus und die NS-Zeit“ im Rahmen der Festwoche „100 Jahre Kieler Rathaus“

**Mittwoch, 9. November 2011, 20 Uhr
Rathaus (Ratssaal)**

Wir hörten soeben von Maurice Ravel „Jeux d'eau“ Liebe Franca Reimer von der Kieler Gelehrtenschule für diese sehr gelungene musikalische Eröffnung des heutigen Abends hier im Rathaus.

Sehr geehrter Herr Professor Danker, sehr geehrter Herr Doktor Lehmann,
sehr geehrte Damen und Herren,

heute vor 73 Jahren brannten in ganz Deutschland Synagogen und andere jüdische Einrichtungen. Auch die Kieler Synagoge am heutigen Schrevenpark stand in Flammen. Am Mahnmal der ehemaligen Synagoge an der Goethe-Straße haben wir heute Vormittag gemeinsam mit Landesrabbiner Dov-Levi Barsilay dieser schlimmen Nacht gedacht.

Auch hier im Rathaus haben wir einen Kranz niedergelegt, um deutlich zu zeigen, dass gerade das Rathaus sich seiner Verantwortung zu stellen hat. Ganz konkret wurde unser Rathaus zum Ort des Schreckens, als die Keller- und Luftschutzräume dieses Gebäudes im Dezember 1941 als Sammelstelle für die Deportation von Kieler Jüdinnen und Juden in das Ghetto von Riga genutzt wurden. So wurde dieses Haus, dessen einhundertsten Geburtstag wir ja diese Woche feiern, zu einem Erinnerungsort für die Shoah.

Meine Damen und Herren,
schon lange vor dem 9. und 10. November 1938 hatten Kieler Jüdinnen und Juden unter der nationalsozialistischen Gewaltherrschaft zu leiden. Ich möchte hier im Rathaus an den sozialdemokratischen Stadtverordnetenvorsteher Wilhelm Spiegel erinnern, der am 12. März 1933 in seinem Wohnhaus am Forstweg 42 von Nazis ermordet wurde.

Seit gut fünf Jahren erinnert auch vor dieser Adresse ein „Stolperstein“ an den Rechtsanwalt, der es gewagt hatte, die „Schleswig-Holsteinische Volkszeitung“ in einem Prozess gegen Adolf Hitler zu vertreten. Im November 1909 unterschrieb Wilhelm Spiegel übrigens als Mitglied der jüdischen Gemeinde den Kaufvertrag mit der Stadt Kiel für das Grundstück der neuen Synagoge am heutigen Schrevenpark.

Der 9. November steht in der deutschen Geschichte – und auch in der schleswig-holsteinischen – jedoch nicht nur für die Pogromnacht von 1938. Zwanzig Jahre zuvor gab 1918 der Kieler Matrosenaufstand die Initialzündung für die Ausrufung der Weimarer Republik.

Die NS-Zeit und der in der Folge der verheerende Zweite Weltkrieg brachten Tod und Zerstörung unvorstellbaren Ausmaßes über die ganze Welt. Nachfolgende Generationen haben ihre Schlüsse gezogen. Dazu gehörte, dass politische Auseinandersetzungen, so heftig sie auch sein mögen, gewaltfrei geführt werden müssen. Nach nationalsozialistischer Gewaltherrschaft und Zweitem Weltkrieg war klar, dass nur eine stabile und wehrhafte Demokratie Frieden, Freiheit und Wohlstand für alle sichert.

Der Kieler Oberbürgermeister Andreas Gayk legte der „Kieler Woche“ 1948 einen Gedanken zu Grunde: „Jede einzelne Veranstaltung und damit die Woche als Gesamtheit sollen dazu dienen, den Aufbau unserer Stadt mit dem Gedanken der Völkerversöhnung und der Völkerverständigung zu verknüpfen.“

Für Gayk gehörte auf diesem Weg auch die Aussöhnung mit dem Norden, also mit unseren skandinavischen Nachbarländern, die unter deutscher Besatzung gelitten hatten. Über 30 skandinavische Vertreterinnen und Vertreter aus Politik, Wissenschaft, Religion und Verbänden kamen zur „Kieler Woche“ 1948.

In den Folgejahren wurde die „Kieler Woche“ zum Schauplatz inoffizieller Außenpolitik, lange bevor in Bonn wieder offizielle Außenpolitik gemacht werden durfte. Auch die Städtefreundschaft zwischen Kiel und Coventry war Gayks Projekt. Beide Städte wünschten sich nun einen Neuanfang in der britisch-deutschen Beziehung.

Erneut an einem 9. November, diesmal im Jahr 1989, fiel die Mauer. Für Kiel erwies es sich als sehr vorausschauend, dass wir schon früh auf partnerschaftliche Beziehungen gebaut hatten. 1989 fahren viele Menschen aus unserer ostdeutschen Partnerstadt Stralsund nicht zuerst nach Hamburg oder gar Paris: Sie besuchen zunächst die Freundinnen und Freunde in Kiel, auch hier im Rathaus.

Meine Damen und Herren,

Das Kieler Rathaus hat in seiner 100-jährigen Geschichte die Höhen, aber auch die Tiefen und Abgründe der deutschen Geschichte widergespiegelt. Heute ist das Rathaus ein Symbol für Bürgernähe, für Rechtsstaat, für Demokratie. Doch gerade an einem Tag wie heute, dem 9. November, dürfen wir nicht vergessen, dass das nicht immer so war.

Deshalb bin ich froh, meine Damen und Herren, dass Sie so zahlreich erschienen sind, um aus berufenem Munde zu hören, welche Rolle das Rathaus gespielt hat, als auch in Kiel die Nationalsozialistinnen und Nationalsozialisten das Sagen hatten. Ich gebe nun das Wort weiter an Professor Uwe Danker und Doktor Sebastian Lehmann vom Institut für schleswig-holsteinische Zeit- und Regionalgeschichte. Vielen Dank!